

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 51 (1957)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heim; Werner Lüthi, Biel; Rudolf Mark, Chur; Marie Michel, Bern; Heidi Morgenthaler, Bern; Klara Ribli, Romanshorn; Josef Scheiber, Altdorf; Emma Schneiter, Niederneunforn; Amalie Staub, Oberrieden; Henri Vaucher, Rüti/Zürich; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen; und von der Sprachheilschule Münchenbuchsee: Erna Buchli, Silvia Haas, Margrit Straub, Vreneli Straub, Vreneli Trüssel, Erwin Christen, Walter Iseli.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Über die Gebärde

«Brief an die Eltern» von W. Kunz

Fortsetzung

Wie ist nun die natürliche Gebärdensprache beschaffen, und warum ist die Gebärde eine Gefahr für die Lautsprache?

«Ich habe Hunger.» Das kann man leicht gebärden. Man zeigt auf sich (hinweisende Gebärde) = ich. Dann berührt man den Bauch — schüttelt bedauernd den Kopf = leer; dann fährt man mit der Hand zum Mund (hinweisende und darstellende Gebärden plus entsprechende Ausdrucksmimik) = essen. Der Gehörlose gebärdet also: «Ich, Bauch, nein, Hunger». Es könnte allerdings auch heißen: «Ich will essen» oder «Bitte gib mir etwas zum Beißen» oder «Ich hatte Hunger» oder «Ich werde essen». In der Gebärdensprache gibt es keine Hilfszeitwörter «sein» und «haben». Man sagt einfach: «Ich Hunger; Du faul; Er krank; Wir traurig. Die «Frage» wird durch entsprechende Mimik ausgedrückt; die Vergangenheit oder Zukunft durch Beifügen der Gebärden für vorbei oder später.

«Bist du gestern im Kino gewesen» würde also ungefähr so gebärdet: Du = hinweisende Gebärde auf den Angesprochenen, K i n o = rasches Hin- und Herfahren der rechten Hand vor den Augen (Flimmern), v o r b e i = mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts deuten, g e s t e r n = 1 Finger aufstrecken, ? = fragende Haltung und Mimik.

In der Gebärdensprache fehlen Konjugation und Deklination. Es fehlen viele Präpositionen, Konjunktionen und z. B. auch die Artikel (der, die das). Eigennamen können niemals durch die natürliche Gebärde ausgedrückt werden (Hans Müller, Anna Wiederkehr usw.). So wie die Gebärde zur Bezeichnung der Dinge meist oberflächliche, sichtbare Merkmale benützt, so bleibt die Gebärdensprache im allgemeinen auch an der Oberfläche und am gegenständlichen Erleben

kleben. Sie dringt nicht in die Tiefe; sie ist primitiv. Es ist ganz unmöglich, komplizierte Zusammenhänge durch die Gebärde eindeutig darzustellen. Versuchen Sie es einmal mit diesem Satz: «Herr Dr. Fritz Weber, langjähriger Präsident des Verwaltungsrates von Escher-Wyß & Co. und verdienstvoller Förderer gemeinnütziger Bestrebungen, eröffnete die Generalversammlung der Pro Infirmis mit einem Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr.» Gebärden könnte man vielleicht: «Mann groß; stark, klug; sprechen; viele Leute, kommen; hören, klatschen.»

Wir Hörenden lernen die Lautsprache spielend, ohne bewußte Überlegung. Jede Sprache hat nun ihre besonderen Gesetze, die man genau beachten muß, wenn man recht verstanden werden will. Jede Sprache ist konventionell und traditionell gebunden, und ihr Aufbau läßt sich nicht mehr unmittelbar verstehen oder gar dem taubstummen Kinde erklären. Die Gebärdensprache hingegen ist formlos. Was sich gerade dem Bewußtsein aufdrängt, das wird kunterbunt durcheinander gebärdet. Was hilft es, wenn der Taubstumme gut artikulieren und gut sprechen kann, wenn er viele Wörter weiß? Er besitzt wohl einen Haufen Bausteine (Wörter), kann diese aber mangels Übung nicht zu einem schönen, sinnvollen Sprachbau zusammenfügen. Solange er in der Gebärdensprache denkt, wird er die Wörter immer wieder in der primitiven, formlosen Art der Gebärdensprache aneinanderreihen.

Fortsetzung folgt

Ehemaligentagung in St. Gallen

Vor zwei Jahren war die erste Ehemaligentagung, und heuer, am 29. September, wurde die zweite, bei gutem Wetter, durchgeführt. Programm: am Vormittag Gottesdienst, dann gemeinsames Mittagessen im Restaurant «Uhler», und am Nachmittag Spiel in der Taubstummenanstalt unter der Leitung von Herrn Direktor Ammann.

Die große Überraschung war der sehr große Besuch von über 300 Ehemaligen. Es waren aber doch nicht alle dabei. Es war eine kostspielige Gastfreundschaft für die Taubstummenanstalt, das Mittagessen und das Zvieri. Am Spiel um die ersten Preise konnte mitmachen wer wollte. Es gab Wettbewerbe im Pfeilwerfen, Distanzschätzen, Raten der Anzahl Bohnen, Rätselraten, Kugelrollen und Büchsenwerfen. Nach dem Spiel kam das Zvieri in Form von einem Paar Wienerli nebst Tee und Brot an die Reihe. Dann konnten die fünf Sieger, darunter eine hübsche Dame mit über 300 Punkten, die

schönen Preise in Empfang nehmen. Hierauf wünschte uns Herr Dir. Ammann gute Heimreise und ein Wiedersehen in zwei Jahren, nämlich zum Jubiläum des 100jährigen Bestehens der Taubstummenanstalt St. Gallen.

Im Namen der Ehemaligen sei dem Veranstalter, Herrn Dir. Ammann, für die vorzügliche Verpflegung und die lustige Unterhaltung gedankt, ebenso seinen Mitarbeitern, ferner Herrn Pfr. Graf für die schöne Predigt, und der Fürsorgerin, Fräulein Iseli, für die gewaltige Arbeit bei der Vorbereitung des festlichen Anlasses.

Auf Wiedersehen in 730 Tagen oder 17 520 Stunden!

Hescho

Bericht über die Gehörlosen-Wallfahrt nach Einsiedeln

Am Samstag, 31. August, und Sonntag, 1. September, fand in Einsiedeln die katholische Gehörlosen-Wallfahrt statt. Am Samstagnachmittag strömten aus verschiedenen Gegenden der Schweiz katholische Gehörlose in Einsiedeln zusammen. Es waren rund 250 Teilnehmer. Es gab ein freudiges Wiedersehen unter den Schicksalsgenossen. Um 16.15 Uhr hielt H. H. Pfarrer Brunner aus Horn am Bodensee eine Begrüßungsansprache im Theatersaal des Kollegiums. Er freute sich sichtlich, eine so große Schar Pilger um sich zu haben, die sich wie Schafe um den guten Hirten Jesus scharten. Nachher gingen die gehörlosen Wallfahrer in die Beichtzimmer zur heiligen Beichte. Am Abend um 19.15 Uhr gab's in den zugewiesenen Hotels ein feines, währschaftes Nachtessen. Nachher besammelten sich die Pilger wieder im Theatersaal, um das schöne Mimenspiel der Gehörlosen anzusehen. Vorgängig erklärte H. H. Pfarrer Brunner das biblische Spiel. Die Aufführung zeigte in eindrucklicher Weise: erstens Kain und Abel, zweitens Abraham und Isaak, drittens den Hohepriester Melchisedech. Sie schenkte unserer Schar tiefe Gedanken zum Überlegen. Fräulein Josy Brunner und Fräulein Rüttimann inszenierten und leiteten das gelungene Mimenspiel. Wir wähten uns dabei in den biblischen Ländern Ägypten und Palästina.

Der Sonntagvormittag war für unsere gehörlosen Pilger ein erhebendes Erlebnis, indem sie sich um 8 Uhr im Theatersaal zur gemeinsamen heiligen Messe und Kommunion einfanden. Dabei hielt H. H. Pater Brem eine Predigt über «Das Opfer am Altar». Wie froh waren die Schicksalsgenossen, als der Heiland nach Empfang der Kommunion wieder in deren Herzen war, wenn auch unsichtbar. Nach dem Frühstück in den Hotels begaben sie sich wiederum in den Theater-

saal. Um 10.15 Uhr hielt H. H. Pfarrer Rüttimann, Seelsorger der katholischen Aargauer Gehörlosen, den Vortrag über «Das Opfer im alltäglichen Leben». Auch wir Gehörlosen sollen willig arbeiten und beten. Das ist Dienst am lieben Gott. Den zweiten Vortrag hielt der bekannte Gehörlose, Herr Adolf Mäder aus St. Gallen, Präsident des Schweiz. Gehörlosenbundes, über «Das Opfer der Ehelosen». Er erzählte uns von seinem Heiratsverzicht und über die Schwierigkeiten der gehörlosen Elternpaare, besonders bei Mischehen. Der Vortrag des 60jährigen Gehörlosen verdient die Beachtung aller Schicksalsgenossen. Nach dem Mittagessen in den Hotels besammelten wir uns in der Klosterkirche vor der Gnadenkapelle zum Abschluß der Wallfahrt. Da hielt H. H. Pfarrer Brunner eine kurze, aber erhebende Ansprache über «Maria, die Mutter der Opfernden». Dies bedeutet für unsere Schicksalsgenossen einen großen Trost. Nachher verrichteten wir das gemeinsame Gebet zu Maria und dankten dem lieben Gott für die schöne Wallfahrt. Zum Schluß versammelten wir uns auf dem Klosterplatz zum Abschiednehmen. Die Zeit ging nur allzusehnell vorbei. Wir rüsteten uns zur Heimfahrt nach verschiedenen Richtungen. Hoffentlich wird die Gehörlosen-Wallfahrt im Jahr 1959 ebenso gut gelingen wie diejenige von 1957.

Wir danken von Herzen H. H. Pfarrer Brunner für seine warme Begrüßung und Ansprache, ferner H. H. Pfarrer Rüttimann, H. H. Vikar Brügger und H. H. Vikar Sennhauser, H. H. Pater Brem für seine Seelsorgertätigkeiten an unserer Schicksalsgemeinschaft. Auch danken wir Fräulein Balmer, Fürsorgerin von der Caritaszentrale, ferner den Schwestern Athanasia, Institut St. Josef, Guintzet FR, und Schwester Florentia, Institut Bouveret VS, für ihre Bemühungen und Betreuungen, welche zur gutgelungenen Durchführung der Schweiz. Gehörlosen-Wallfahrt wesentlich beigetragen haben. Nicht zu vergessen seien auch die gehörlosen Mimenspieler sowie Fräulein Josy Brunner und Fräulein Rüttimann. Für die schöne Darbietung und flotte Spielleitung auf der Studentenbühne im Theatersaal sei ihnen herzlich gedankt, ebenso auch Herrn Adolf Mäder für seinen guten Vortrag.

Fridolin Bischof

Die Uetendorf-Basare

Diese Veranstaltungen in Thun und in Bern waren begünstigt von gutem Wetter und hatten einen großen Erfolg. Thun hatte einen großen Andrang zu bewältigen an den Verkaufsständen und im Wirtschaftsbetrieb. Eine besondere Note gab dem Basar der «Flohmarkt»

(Verkauf von alten, aber immer noch brauchbaren Kleidern, Haushaltsgegenständen usw.). In Bern waren die «Züpfen» (Zopfbröte) besondere Reißer und lange vor Mittag schon ausverkauft. Aber auch die andern Marktstände verkauften flott, so auch der Lebkuchenstand, wo man nach Wunsch einen besonderen Zuckerguß-Gruß für sein geliebtes Änneli oder den Hansli schreiben lassen konnte. Dem Redaktor der «GZ.» hat es besonders die schöne Keramik von Münchenbuchsee angetan, reizende Schüsselchen, Teller, Aschenbecher, kunstvolle Vasen — Freizeitarbeit von Erzieherinnen und Lehrerinnen der Kant. Sprachheilschule, jedes Stück ein Original — ich meine hier die Keramik. Es ist anzunehmen, daß der klingende Erfolg der beiden Basare der großen Arbeit der zahlreichen freiwilligen Helfer und Helferinnen entspricht. Womit Uetendorf freilich das nötige Geld noch lange nicht beieinander hat. Darum helft weiter!

Als würdigen Abschluß und Krönung der Basaraktion bot der Mimenchor des Gehörlosen-Pfarramtes Zürich «Die Geduld des Glaubens». Die riesige Französische Kirche in Bern war fast voll besetzt mit andächtigen Zuhörern. «Der Bund» berichtete darüber unter anderem: «Auf den Gesichtern der Spieler lag so viel Leben, die Augen redeten eine so unmißverständliche Sprache, daß man auch als Hörende nichts vermißte und das gesprochene Wort als einen Bruch des Zaubers empfunden hätte. Nachdem der alternde Abraham in der Vision seines ihm versprochenen Sohnes die Bühne verlassen hatte, war es wie ein Erwachen aus tiefer Ergriffenheit.» Der Berichterstat-ter ließ sich von Hörenden bestätigen, daß derartige öffentliche Darbietungen des Mimenchors weit über seine Zweckbestimmung als «Kirchenchor» hinausgehen. Sie bringen, was not tut, den Gehörlosen den Hörenden menschlich näher. Gf.

Ferienkurs für gehörlose Töchter in Lungern

Vom 17. bis 24. August fand, organisiert von der Schweiz. Caritaszentrale Luzern, der Ferienkurs statt. Eine große Familie von 17 Teilnehmerinnen, geleitet von H. H. Vikar Sennhauser, Fräulein Affolter, Fräulein Rüti, welche sich dem Dienste der Gehörlosen in St. Gallen widmen, füllten das schöne, inmitten von duftenden Tannenwäldern gelegene Ferienhaus. Die Tage wurden verschönert und bereichert durch Kirchgang, Spiele, Basteln, Kerzenverzieren, kleine und große Spaziergänge machen. Den schönsten Tag erlebten wir in Sachseln-Flühli-Ranft bei unserem heiligen Landesvater Bruder Klaus, wo wir auch die Geburts-, Wohn- und Grabstätte besichtigten. Wir waren beeindruckt von allem, was uns H. H. Vikar Sennhauser über das Leben, Wirken und Verzicht dieses Heiligen schilderte. Viel zu rasch endete der schöne Ferienkurs, und wir alle gingen neugestärkt und mit frohem Mut heim. Theres Gamma.

Aus Jahresberichten

Die Schweizerische Schwerhörigen-Schule auf Landenhof bei Aarau blüht. Die Anstalt war Ende 1956 mit 83 Schülern, wovon ein Teil auf der Sekundarschulstufe unterrichtet wurde, voll besetzt, während gleichzeitig immer noch Kinder auf Aufnahme warteten. (Eine Bestätigung, daß die Ende der dreißiger Jahre vom damaligen Vorsteher beantragte und eingeleitete Umstellung der Taubstummenschule auf Schwerhörige einem wirklichen Bedürfnis entsprach.)

Den tüchtigen Vorstehersleuten, Herrn und Frau Tschabold, ist es zu gönnen, daß Schule und Haushalt nunmehr auch das nötige Bargeld zur Verfügung steht, um u. a. den Unterricht mit den modernsten Hörgeräten auszustatten, und, wie aus den Zahlen der Jahresrechnung zu schließen ist, die Mitarbeiterschaft angemessen zu besolden.

Aargauischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Herr G. Brack, Vizepräsident und ältestes Mitglied des Vorstandes, legt den Gönnern des Vereins dar, daß dieser nach wie vor auf ihre Unterstützung angewiesen ist. Pro Infirmis erübrige mit dem Ertrag der Kartenspende keineswegs die besonderen Hilfsvereine für Taubstumme, Blinde usw. So habe sich der Fürsorgeverein für Taubstumme in vielen Einzelfällen der Taubstummen nach dem Bibelwort «besonders» anzunehmen. In der Tat weist die Jahresrechnung trotz dem Rückgang der Taubstummenzahl immer noch einen stattlichen Posten auf für die Schulung und Entstummung taubstummer Kinder. In die Fürsorge für die 240 erwachsenen Taubstummen teilen sich die Taubstummenpfarrer der beiden Konfessionen.

Bernischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Das Heim für taubstumme Töchter im Aarhof sieht auf sein 40jähriges Bestehen zurück. Seine Gründung ist einer Sternstunde des seinerzeitigen Vorstehers der Taubstummenanstalt Wabern, Herrn Vorsteher A. Gukelberger, zu verdanken. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das stattliche Heim, das aus der bernischen Fürsorge nicht mehr wegzudenken ist. Hier finden die taubstummen Töchter, ob sie nun tagsüber auswärts der Arbeit nachgehen oder sich im Anstaltshaushalte nützlich machen, Zuflucht unter ihresgleichen und bei den mit ihren Nöten vertrauten Hauseltern.

Fräulein U. Stettbacher, Fürsorgerin, berichtet über ein mit Fortbildungskursen, Wanderungen, Spielnachmittagen, Bastelzusammenkünften reich befruchtetes Jahr. Sie hofft mit diesen Veranstaltungen vorbeugend zu wirken und eine Vertrauensgrundlage zu schaffen, die es ihr ermöglicht, «nicht erst dann im Leben des Taubstummen aufzutauchen, wenn er in eine schwierige Situation gerät».

Vollamtliche Gehörlosenpastoration auch für Katholiken

(Aus dem Jahresbericht 1956 des Schweiz. Caritasverbandes)

Tagungen der Gehörlosen-Seelsorger erwiesen sich auch 1956 als notwendig und wertvoll. Eine erste Konferenz fand im Beisein des hochwürdigsten Bischof von Basel am 15. März in Hohenrain statt. Wieder wurden Fragen der Gottesdienstgestaltung besprochen; wünschenswert erschien vor allem die Ausbildung von Vorbetern in einem eigenen Kurs. Immer dringender wird der Ruf

nach vollamtlicher Gehörlosenpastoration. Zur Tagung vom 15. November in Zürich wurden neben den Gehörlosenseelsorgern auch katholische Fürsorgerinnen und Taubstummenhilfe eingeladen. Hier tauchte vor allem die Forderung intensiverer Zusammenarbeit zwischen Fürsorge und Seelsorge auf und, im Zusammenhang damit, die Anregung eines Fürsorgepraktikums für Theologen.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Hat der Mimenchor eine Zukunft?

Ich hatte nun schon einige Male Gelegenheit, den Darbietungen von Gehörlosen-Mimengruppen beizuwohnen. Die Überzeugung, daß diese, wenn sie unter kundiger Leitung stehen, Wertvolles vermitteln können, gewinnt bei mir immer mehr an Boden. Wer schon irgendwie auf der Bühne mitgewirkt hat, kann sich ungefähr ein Bild davon machen, wieviel Geduld und Ausdauer erforderlich sind, bis solche Leistungen, wie sie der Mimenchor Zürich zeigte, möglich sind. Der Initiant, Hr. Pfr. Kolb, Herr Ballettmeister Lüem und die Mitwirkenden verdienen dafür höchste Anerkennung.

So war auch die Pantomime «Die Geduld des Glaubens», welche im Anschluß an den Basar für das Schweizerische Taubstummenheim für Männer in Uetendorf in der Französischen Kirche in Bern aufgeführt wurde, sehr eindrucksvoll. Die schriftlichen und mündlichen Erläuterungen, welche den Darbietungen vorausgingen, mußten jedem den Sinn der Handlungen leicht verständlich machen. Das Stück wurde von den Mitwirkenden so gut gespielt, daß man hätte meinen können, wirkliche Künstler vor sich zu haben.

Mein erster Gedanke nach dieser Feier war: der Mimenchor hat eine Zukunft! Es ist nur zu wünschen, daß sich auch in andern Städten Mimengruppen bilden. Ich weiß wohl, daß die Meinung der Gehörlosen über den Wert solcher Pantomimen geteilt ist. Wer aber etwas Sinn für künstlerisches Schaffen hat, wird mit mir einig gehen, daß dieses auch von unserer Seite gefördert werden sollte. Denn gerade hier kann der Gehörlose andern, selbst Hörenden, Wertvolles schenken. Es hat sich wiederholt gezeigt, daß sich das hörende Publikum für solche Pantomimen interessiert und dankbar zeigt. Das konnte man z. B. auch an den Aufführungen des «Totentanz» in Bern feststellen.